

Frühfranzösisch: Land kritischer als Stadt

Die Französischkenntnisse bei Schülern sind laut neuer Studie in beiden Basel ungenügend.

Hans-Martin Jermann

Ab wann sollen in der Volksschule Französisch und Englisch unterrichtet werden? Zu dieser Kontroverse haben die beiden Basel und der Kanton Solothurn eine Studie und Umfrage unter Lehrpersonen und Schulleitungen erstellen lassen. Nun haben sie die Schlussberichte veröffentlicht. Seit der Bildungsreform Harmos 2010 lernen Kinder in den drei Kantonen Französisch ab der 3. Klasse und Englisch ab der 5. Klasse.

Die Standortbestimmung zum Sprachenunterricht zeigt ein klares Bild: Englisch funktioniert an der Primarschule deutlich besser als Französisch – sowohl bei Motivation als auch bei Lernerfolg. Bei Englisch finden die Kinder via Popkultur, soziale Medien und Computerspiele im Alltag Anknüpfungspunkte. Beim Französisch fehlt dieser natürliche Kontakt.

In der Sek «wieder bei null anfangen» mit Französisch

Viele Lehrpersonen zweifeln daran, dass die heutigen Ziele

im Französisch überhaupt erreicht werden. In den beiden Basel beurteilen vier von fünf Französischlehrpersonen der Sekundarstufe die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler beim Übertritt aus der Primarschule als ungenügend. Häufig müsse auf der Oberstufe «praktisch wieder bei null» begonnen werden. Besonders schwach seien die mündlichen und schriftlichen Ausdrucksfähigkeiten. Hier zeigen sich kaum Beurteilungsunterschiede zwischen Lehrpersonen aus Basel-Stadt und Baselland.

Kritisch beurteilt werden die Rahmenbedingungen. Vor allem im Französischunterricht fehle es an Zeit: Drei Viertel der Französischlehrpersonen im Baselbiet sagen, die vorhandenen Lektionen reichten nicht aus, um die Lehrplanziele zu erreichen. Im Stadtkanton fällt die Beurteilung etwas milder aus, doch auch hier monieren rund zwei Drittel der Befragten einen Mangel an Ressourcen. Austauschprogramme mit der Romandie finden kaum statt – obwohl sie sehr wirksam wären.

Die Befragten sehen aber Verbesserungsmöglichkeiten. Gefordert werden mehr Sprechzeit, mehr reale Sprachkontakte und immersive Unterrichtsformen sowie ein stärkerer Fokus auf mündliche Kompetenzen. Vertreter aus der Wirtschaft betonen, dass sprachliche Fähigkeiten trotz Künstlicher Intelligenz und Übersetzungstools zentral bleiben.

Englisch: Startzeitpunkt wird kaum bestritten

Brisant ist die Frage nach dem Zeitpunkt des Französischunterrichts. Hier fallen die Antworten in den Kantonen unterschiedlich aus: Im Baselbiet spricht sich knapp die Hälfte der befragten Sprachlehrpersonen und Schulleitungsmitglieder für einen späteren Beginn als heute aus – entweder erst ab der 5. Klasse oder sogar erst auf der Sekundarstufe. Für den Status quo plädieren 43 Prozent. In Basel-Stadt hingegen möchte die Mehrheit am heutigen Modell festhalten. Zum Beginn des Englischunterrichts sind die Unterschiede kleiner: In beiden

Kantonen will eine klare Mehrheit am Start ab der 5. Klasse festhalten.

Die Studie liefert Munition für jene Kräfte, die das Frühfranzösisch abschaffen wollen. Gleichzeitig machen die Experten deutlich: Nicht der Start ist das Hauptproblem – sondern die Qualität des Unterrichts. Auch die beiden Kantone legen in ihren Mitteilungen wert auf die Feststellung: Der Startzeitpunkt sei nicht entscheidend.

Trotz der unterschiedlichen Stimmung in den beiden Kantonen will man vom koordinierten Startzeitpunkt des Fremdsprachenunterrichts nicht abrücken: «Für den Kanton Baselland ist wichtig, die nächsten Schritte sorgfältig und in Abstimmung mit den Nachbarkantonen, insbesondere mit Basel-Stadt, anzugehen», sagt Rebekka Gysel, Sprecherin der Baselbieter Bildungsdirektion. Die beiden Basel wollen bis im Sommer 2027 Varianten zur Weiterentwicklung des Sprachenkonzepts erarbeiten. Auf das Schuljahr 2030/2031 sollen dann Neuerungen in Kraft gesetzt werden.